

geduldige Arbeit größten Dank. Dem so mustergültig konzipierten, zuverlässig ausgeführten und durch Karten und Index ungewöhnlich übersichtlich gestalteten Werk ist ein großer Benutzerkreis sicher. Es ist zu hoffen, daß der weitere Fortgang der Arbeiten an dieser groß angelegten Reihe durch den vorzeitigen Tod Ekkehard Aners nicht allzusehr behindert wird.

Mainz.

Olaf Höckmann.

Ksenija Vinski-Gasparini, Kultura polja sa žarama u sjevernoj Hrvatskoj. Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien. Sveučilište u Zagrebu Filozofski Fakultet, Zadar. Monografije, Tome 1. Zadar 1973. 230 Seiten, 137 Tafeln und 7 Textabbildungen.

Auf knappem Raum hat Ks. Vinski-Gasparini den reichen, zumeist alt geborgenen, aber der Fachwelt zum allergrößten Teil unbekanntem urnenfelderzeitlichen Fundstoff aus dem südwestlichen Karpatenbecken, vornehmlich der Zone zwischen Drau und Save, zusammengestellt und in vorbildlich kurzer und übersichtlicher Weise bearbeitet. Damit ist diese Zone die einzige größere Landschaft des Karpatenbeckens, aus der alle bis an die Schwelle der 70er Jahre bekannten Urnenfelderfunde monographisch vorgelegt sind. Da Frau Vinski fast ausschließlich mit zufällig geborgenem Material gearbeitet hat, mußte sie zur Hauptsache die aus Hortfunden bekannten Bronzegegenstände behandeln. Keramik aus verhältnismäßig wenigen und zum größten Teil unvollständig und unsystematisch ergrabenen Urnenfeldern spielt eine untergeordnete Rolle, Siedlungsfunde fehlen so gut wie ganz. Daß hier lediglich der Zustand einer bestimmten, in den Anfängen steckenden Forschungssituation erfaßt wird, lehrt ein Blick über die ungarische Grenze, wo E. Patek zahlreiches Siedlungsmaterial in Transdanubien zusammentragen konnte. (Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. Arch. Hungarica N.S. 44 [Budapest 1968]). Bedenkt man, daß für den ungarischen und rumänischen Teil des Karpatenbeckens bis auf wenige kleinere Gebiete eine zusammenfassende Fundvorlage zur Urnenfelderzeit noch fehlt und auch für die südlicheren und östlicheren Teile Jugoslawiens keine katalogmäßig vollständige Materialpublikation (mit Ausnahme des Katalogs der Bronzefunde aus dem Belgrader Museum aus der Feder von D. Garašanin) vorliegt, wird man die Leistung von Ks. Vinski-Gasparini erst richtig bemessen können. Es handelt sich bei ihrer Arbeit um eine Pioniertat und zugleich um das Abtragen einer alten Schuld gegenüber der vorangegangenen Forschung.

In einer kurzen Einleitung (S. 9 ff.) und einem Kapitel zum Stand der Forschung (S. 15 ff.) wird das genaue Arbeitsgebiet geschildert; dabei zeigt sich eine konsequente regionale Begrenzung, die durch heutige politische Grenzen innerhalb Jugoslawiens und nicht durch urnenfelderzeitliche Kulturgrenzen bestimmt wird. Ferner werden kurz die gängigen derzeitigen Chronologiesysteme vorgestellt und summarisch die Fundsituation des bearbeiteten Materials geschildert. Darauf folgt der eigentliche Hauptteil, der mit „Chronologie“ überschrieben ist (S. 21 ff.). Wiederum kurz werden die Ergebnisse im vierten Teil (S. 173 ff.) zusammengefaßt. Im einzigen Verzeichnis (S. 177 ff.) wird der abgebildete Fundstoff in alphabetischer Reihenfolge unter knapper Nennung von Fundumständen aufgeführt. Hier hätte man gerne mehr zu den genannten Fundstellen und einiges zu den nicht aufgeführten erfahren. Die Register (S. 223 ff.) sind gut, umfassend und auf das Wesentliche beschränkt, sie erleichtern den Umgang mit dem Werk beträchtlich. Der umfängliche Tafelteil gibt

Keramik zumeist in Fotografien und Bronzen in einfachen, aber voll ausreichenden Strichzeichnungen wieder. Die Verkleinerungen sind oft beträchtlich. Das war bei der Masse des Fundstoffes nicht zu umgehen, nur hätten unbedingt Maßstabangaben auf den einzelnen Tafeln erscheinen müssen. Bei Tüllenbeilabbildungen hätte man gerne öfter Querschnitte und Aufsichten der Schäftungsöffnung gesehen, Querschnitte fehlen bei Sicheln fast immer und werden auch bei anderen Gegenständen vermißt. Diese Einwände ändern aber nichts an der Tatsache, daß der Abbildungsteil gut gelungen ist.

Der Abschnitt zur Chronologie bringt ein eigenes, auf der Gliederung der Hortfunde basierendes Chronologiesystem, nach dem die ältere Urnenfelderkultur aus drei Abschnitten (I–III) und die jüngere aus zwei Phasen (IV–V) besteht. Eine Chronologie-Tabelle (Abb. 7) setzt die Stufen in ein klares Verhältnis zu allgemeinen Chronologie-Schemata, sie läßt aber wie der Text eine umfänglichere Auseinandersetzung mit dem Schema der Hortfundgliederung durch W. A. v. Brunn und andere ihm folgende Forscher vermissen. Das ist bedauerlich, weil schwer Deckungsgleichheit zwischen den beiden Systemen zu erreichen ist. Daß hier Gegensätze bestehen, ist nicht verwunderlich angesichts der völlig verschiedenen Ausgangssituation der beiden Forscher. Für v. Brunn ging es darum, ein System der zeitlichen Gliederung für die Hortfunde des gesamten Karpatenbeckens vorzustellen, während Vinski-Gasparini sich auf einen Raum mit einer spezifischen Hortfundsitte beschränken konnte. Denn zusammen mit dem südwestlichen Ungarn und der Bačka zeichnet das Drau-Save-Zwischenstromland eine besondere Zusammensetzung der Hortfunde aus. Der Anteil an Schmuckgegenständen ist besonders hoch, und eine im Rahmen des Karpatenbeckens überdurchschnittlich große Zahl an Fundstücken muß als Brucherz bezeichnet werden. Das viele Blech, der viele Schmuck vermitteln auch für die älteren Hortfunde das Bild einer fortgeschrittenen oder voll entwickelten Urnenfelderzivilisation, wenn man von den Stufen H. Müller-Karpes ausgeht. Danach hat die Verf. mit vollem Recht ihre Hortfundphase II in die Stufe Ha A₁ datiert. Mit dieser Stufe Zagreb-Vrapče-Poljanci beginnt in Kroatien die Hortfundsitte massiv einzusetzen, seit dieser Zeit gibt es für die urnenfelderzeitliche Bevölkerung Kroatiens Gründe, Horte anzulegen und diese zu vergraben. Da für die von Vinski-Gasparini als Phase I bezeichnete Stufe Virovitica-Peklenica nur ein einziger, auch noch an der Peripherie des Arbeitsgebietes gefundener Hort, nämlich der von Peklenica, genannt werden kann, fällt dieser Abschnitt als Hortfundhorizont faktisch aus und verliert als Zeitabschnitt überhaupt an Kontur. Damit wäre man in Kroatien sehr viel später als etwa im Zagyva-Gebiet Ungarns oder dem Maramureş-Bereich Rumäniens dazu übergegangen, Horte anzulegen. Denn schaut man einmal die Fundliste v. Brunn für seine frühe Hortfundstufe Uriu-Domăneşti an, so findet man vornehmlich Funde aus dem nordöstlichen Karpatenbecken verzeichnet, die ihrerseits eine spezifische und im Vergleich zu Kroatien ganz andere Zusammensetzung haben. Sie enthalten nämlich wenig oder kein Brucherz, Waffen überwiegen entscheidend, und stereotyp kehren immer wieder die gleichen Gegenstände – und das in einer auffälligen Beschränkung – wieder.

In den beiden diametral entfernten Gebieten gibt es also ganz unterschiedliche Vorstellungen, die zu anderen Auswahlkriterien für hortungswürdige Gegenstände geführt haben. Muß hier wirklich ein chronologischer Unterschied vorliegen, müssen die nordöstlichen Horte früher als die südwestlichen in die Erde gekommen sein? Könnten nicht nur unterschiedliche Hortungsgesittungen zu chronologischen Schlußfolgerungen verleitet haben? Wir glauben, daß beim heutigen Bearbeitungsstand eine Antwort noch nicht mit Sicherheit zu geben ist. Dazu bedarf es einer ausführ-

licheren Bearbeitung der Hortfunde im Großräumigen nach – und das ist entscheidend wichtig – einer Gliederung des Hortfundareals in Teilgebiete mit spezifischen Hortungsgesittungen. Dann erst wird sich nämlich herausstellen, ob heute gesehene Synchronismen, die stets auf bestimmten wenigen, als Leitformen definierten und nicht etwa ermittelten Typen basieren, tragfähig sind oder nicht.

Frau Vinski-Gasparini gliedert ihre Horte, indem sie die stufendefinierenden Leitformen aus dem Arbeitsgebiet Müller-Karpes überträgt. Das ist als erster Arbeitsschritt sinnvoll, und mehr konnte sie angesichts des Publikationsstandes wohl auch nicht tun. Der zweite Schritt der chronologischen Gliederung, mehr aus der Hortfundprovinz selbst heraus, wird zu vollziehen sein, wenn aus Südwest-Ungarn und dem Banat der hier angezeigten Fundvorlage vergleichbare Publikationen vorliegen. Dann wird man auch mit den weiter östlich gelegenen Hortfundprovinzen des Karpatenbeckens besser vergleichen können, deren zeitliche Gliederung weniger eng an das Müller-Karpesche System gebunden ist. Hier werden frühe Daten besonders gern vertreten, weil man dem im Reineckeschen Sprachgebrauch als Mittelbronzezeit bezeichneten Abschnitt nur einen verhältnismäßig kurzen Lebensraum zugesteht. Sollte das genauso richtig sein wie die Datierungen von Frau Vinski-Gasparini, so begänne die Sitte, Hortfunde anzulegen, im Karpatenbecken in verschiedenen Räumen zu beträchtlich unterschiedlicher Zeit. Auch ändern sich die Kombinationen von Gegenständen in den einzelnen Fundprovinzen im Laufe der Hortfundperiode insgesamt in unterschiedlicher Weise. Das wäre ein sehr wichtiges Ergebnis für die in der Arbeit von Vinski-Gasparini kaum behandelte, kulturhistorisch so wichtige Frage nach der Ursache der Hortungen. Hierzu hätte man gerne mehr an Informationen, vor allem durch eine subtilere Quellenkritik gelesen. Sind die aus den Hortfunden abgebildeten Stücke wirklich auch alle gefundenen? Welche Horte sind in ihrer Zusammensetzung verlässlich und vollständig, welche enthalten nur eine bestimmte Auswahl? Gibt es noch Informationen topographischer Art zu den Hortfunden, oder sind sie alle durch die Zufälligkeit ihrer Entdeckungen verlorengegangen? Denn daß die Zusammensetzung eines Hortes die wichtigste Information für die Ursache seiner Niederlegung neben der Beobachtung der Fundumstände ist, dürfte klar sein.

Daß aber Fragen offenbleiben, ist selbstverständlich. Es wäre unbillig und ungerecht, Antworten auf Fragen zu verlangen, die man erst stellen kann, nachdem man das Buch von Frau Vinski kennengelernt hat. Es bedarf keiner Frage, daß unser Wissen zur Urnenfelderzeit des Karpatenbeckens durch die gelungene Monographie wesentlich erweitert worden ist, und dafür gebührt Frau Vinski-Gasparini Dank und Anerkennung.

Kiel.

Bernhard Hänsel.

Rosanna Pincelli und Cristiana Morigi Govi, La necropoli villanoviana di San Vitale.

Fonti per la storia di Bologna, collana diretta da Gina Fasoli. Cataloghi delle collezioni del Museo Civico Archeologico di Bologna I. Istituto per la storia di Bologna 1975. Textband: 586 Seiten, 3 Pläne, 81 Abbildungen und 1 Tabelle; Tafelband: 360 Tafeln.

In den Jahren 1913–1915 ließ der rührige Direktor des Museo Civico Archeologico von Bologna, Gh. Ghirardini, im östlichen Teil Bolognas, etwa 500 m außerhalb der alten Stadtmauer und der Porta San Vitale, eine Großgrabung durchführen. Die